

Deutsche Ärzte in Schweden

Eine Reportage

Unter Bollerschüssen und dem Applaus tausender Schaulustiger wird in Göteborg am schwedischen Nationalfeiertag der vor dreihundert Jahren in der Hafeneinfahrt mit tausenden Porzellantellern gesunkene und jetzt aufwändig restaurierte Ostindienfahrer „Die Göteborg“ vom Stapel gelassen. König und Königin landen wenige Meter weiter mit einem Motorboot, um an einem Festbankett teilzunehmen. Für 17 Zuschauer ist an diesem Tag ein dreimonatiger, kostenloser Sprachkurs in schwedischer Alltags- und Medizinersprache zu Ende gegangen. Die überwiegend deutschen, aber auch griechischen, italienischen und polnischen Ärzte und Zahnärzte werden in den kommenden Wochen ihre Arbeit in westschwedischen Krankenhäusern antreten.

Ein Jahr später begleite ich Harald (Name geändert) zur Vardcentral in Vänersborg am Vänernsee, dem mittelschwedischen „Meer“. Es ist eine Poliklinik in einem Flachbau mit hellen Räumen. Benachbart steht das mehrstöckige Gebäude eines ehemaligen Krankenhauses, das Ende der 80er Jahre aus Kostengründen geschlossen wurde und jetzt Schulungsräume, Büros und ein medizinhistorisches Museum beherbergt.

„Aktuell arbeiten hier neun Allgemeinmediziner und zwei Assistenzärzte. Wir üben eine Art Lotsenfunktion aus. Das bedeutet allerdings, dass die Vardcentralen sehr schlicht ausgestattet sind, so haben wir in unserer Vardcentral kein Röntgen- oder Ultraschallgerät. Ein System aus Arztpraxen wie in Deutschland gibt es in Schweden nicht. Fachärzte arbeiten größtenteils in Krankenhäusern und teilen sich die Arbeit zwischen Krankenstation und Ambulanz. Facharztpraxen gibt es nur vereinzelt.“

„Das schwedische Gesundheitssystem ist auf Gastärzte angewiesen. Ein Ärztemangel wird nach Schätzungen mindestens weitere zehn Jahre bestehen, zumal in diesem Zeitraum etwa die Hälfte der schwedischen Allgemeinmediziner das Rentenalter erreichen werden. In unserer Region, Västergötaland, sind ca. ein Drittel der Assistenzärzte mit Spezialisierung auf Allgemeinmedizin ausländischer Herkunft, etwa die Hälfte davon stammt aus Deutschland. Und in Schweden ist die Ärztedichte schon geringer als im übrigen Kontinentaleuropa und nur mit Großbritannien zu vergleichen (Einwohner pro Arzt: Deutschland 298, Schweden 395, Spanien 262, Anm. d. Autors). Unattraktiv für Schweden und

damit medizinisch unterversorgt sind viele ländliche Regionen, der hohe Norden und soziale Brennpunkte in Großstädten. Aber das versteht sich von selbst.“

Existiert das vielgepriesene Folkhem (Volkshem), das schwedische Sozialsystem noch? „Die 90er Jahre haben zu sehr einschneidenden, auf jeden Fall drastischeren Veränderungen geführt als in Deutschland. Ein paar Beispiele: Jeder Arztbesuch kostet 120 schwedische Kronen, wird die Notaufnahme im Krankenhaus aufgesucht sogar 200 Kronen (etwa 1 € = 10 SKE, Anmerkung des Autors). Die Zuzahlungen für ein Medikament betragen 170 SKE, für jedes weitere 70 SKE. Allerdings werden Patienten von Medikamenten- und Behandlungspauschalen befreit, wenn die Jahreskosten 2200 SKE übersteigen. Im Krankheitsfall erhält der Arbeitnehmer nach einem unbezahlten Fehltag nur noch 75% des Einkommens.“

„Die positiven Seiten für den Arzt: Es wird nach Stechuhr gearbeitet. Für jede Überstunde kann Freizeitausgleich genommen werden. Zwei meiner Kolleginnen, die Kinder haben, arbeiten halbtags. Aber auch Männer dürfen Teilzeit arbeiten. Vorbildlich ist das „Elterngeld“ für 450 Arbeitstage als Lohnersatzleistung, das mittlerweile auch in Deutschland diskutiert wird und das von beiden Elternteilen genutzt werden darf.“ Harald lächelt.

Die Fülle der offensichtlich funktionierenden Reglementierung erstaunt mich: Freistellungen für eine festgelegte Anzahl von Weiterbildungsveranstaltungen oder Balint-Gruppentreffen, ein angestrebter vierwöchiger „Pflicht“urlaub in den Sommermonaten Juli und August, Freizeitausgleich, ein lückenloser Rotationsplan für Ärzte in Weiterbildung. Während der Urlaubszeit oder wenn zu viele Ärzte durch Freizeitausgleich ausfallen, werden von Leihfirmen für wesentlich höhere Kosten Ärzte auf Zeit gemietet. Allerdings wird dieses für die darin engagierten Ärzte lukrative System wohl doch zukünftig dem Sparzwang geopfert werden.

Hat solch ein System auch Nachteile? „Die Gestaltung des Dienstplans gleicht häufig einem Drahtseilakt. Als Ärztin im Praktikum stehe ich manchen Tag mehrere Stunden ohne einen erfahrenen Kollegen in der Nähe, den ich um Rat fragen kann, in der Notfallzentrale. Ich kann mich mit dem Facharzt im Hintergrund nur per Telefon austauschen, Supervision ist auf diese Art schwierig. Allerdings gibt es in jeder Klinik eine Dienst-



planmanagerin, der ich diese Probleme schildern kann.“ Katharina arbeitet im sjukhus – Siechenhaus, wie Krankenhäuser in skandinavischen Sprachen heißen – in Trollhättan, fünfzehn Kilometer von Vänersborg entfernt. Sie ist nach sieben Monaten auf der Inneren gerade in die Orthopädie rotiert. Ihre Stellung während der zweijährigen Rotation als AT (Allman Tjänstgöring) entspricht der einer Ärztin im Praktikum, aber deutlich fairer bezahlt, und ist in ihrem Ablauf wohl eher mit der eines Turnusarztes in Österreich zu vergleichen.

„Durch das straffe Rotationssystem trifft ein Patient wahrscheinlich nur selten in Folge auf den selben Arzt. Da ich, wie alle anderen Kollegen, nach Bedarf eingesetzt werde, bin ich also mal einige Tage in der Notfallambulanz, mal auf dieser, mal auf jener Station. So kann ich nur selten die Wirkung eines neuen Medikamentes beobachten oder den Heilungsverlauf eines Patienten miterleben.“

„Allerdings gibt es auch persönliche Krankheitsassistenten, die Ansprechpartner für Patienten mit chronischen Erkrankungen sind.“ wirft Harald ein.

„Der wie heute im Fall einer Patientin mit langjähriger Multipler Sklerose gerade seinen Freizeitausgleich hatte.“

Zur „deutschen medizinischen Gemeinschaft“ in Vänersborg gehören auch die Zahnärzte Anette, Eberhardt und Max. Eberhardt macht eine Zusatzausbildung in Zahnimplantologie, Anette komplettiert ihre Ausbildung zur Zahnärztin, bevor sie die Praxis ihrer Mutter in einer südsächsischen Stadt übernehmen wird. „Alle Schweden sind nach dem Gleichheitsprinzip staatlich versichert. Allerdings wird eine Zahnbehandlung nur bis zum 20. Lebensjahr bezahlt. Vor jeder Behandlung gehe ich gemeinsam mit dem Patienten einen Preiskatalog für Füllungen, Kronen usw. durch. Bei Bedürftigkeit gibt es eine Greencard mit einem festen, aber großzügig bemessenen Betrag für Zahnbehandlungen.“

Was lockt die ärztlichen Arbeitsimmigranten aus Deutschland an Schweden? Der Ver-

dienste sind ähnlich, die Lebenserhaltungskosten höher als in Deutschland. „Das Abenteuer Ausland, aber mit geringem Risiko und Deutschland in der Nähe.“ meint Harald und Max ergänzt. „Auf jeden Fall berechenbare und attraktivere Arbeitsbedingungen, auch wenn in Deutschland vielfältigere Möglichkeiten existieren. Banal zu sagen, dass ich die schwedische Natur liebe, aber ich bin leidenschaftlicher Segler... Darüber habe ich schon viele außerberufliche Kontakte mit Schweden knüpfen können“

Katharina bereitet die Eingewöhnung gelegentlich Schwierigkeiten. „Wenn ich Heimweh habe, wünsche ich mich nach Mitteleuropa mit seinen Cafes und Restaurants zurück. Die Geschichtslosigkeit der Orte verstört mich manchmal: Wassertürme, statt Kirchtürme, Einzelhöfe statt Dörfer, überall monotone Sozialbauten... Viele der Orte in dieser Region sind tatsächlich nicht älter als 100 oder 200 Jahre. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Schweden oft rücksichtslos modernisiert. Die deutsche Gemütlichkeit fehlt – röhrende Elche kann ich allerdings mit etwas Glück im Original auf dem Halleberg sehen.“

In der Straße, die vom Marktplatz bis zur Seepromenade führt und in der Harald und Katharina wohnen, sind auffällig viele Alte mit Rollator und Gehhilfen zu sehen. „Trollhättan ist jünger. Dort ist Flugzeug- und

Rüstungsindustrie von Saab und Volvo angesiedelt. Nicht wenige Arbeiter sind aus Persien, dem Irak oder Bosnien.“

„Es kann sein, dass die Zeit, in der ausländische Ärzte angeworben wurden, zu Ende geht. Vor zwei Jahren besuchten wir eine Werbeveranstaltung des schwedischen Gesundheitsministeriums in Hamburg. Außerdem wurden uns die Kosten für Fahrt und Übernachtung zu einem Vorstellungsgespräch an einem Krankenhaus unserer Wahl erstattet. Im nächsten Jahr wird es wahrscheinlich den Sprachkurs für Mediziner in Göteborg nicht mehr geben. Die Schweden haben entdeckt, dass es in ihrem Land sogar arbeitslose Ärzte gibt und dass es effizienter sein kann, eingebürgerte Flüchtlinge und Immigranten zu fördern, die Mediziner sind. Außerdem werden mehr und mehr Krankenhäuser geschlossen, Leistungen auf immer weniger Zentren konzentriert, eine Entwicklung, die auch in Deutschland in den nächsten Jahren ablaufen wird. So sollen Rettungsstelle und Akutversorgung in der Klinik Trollhättan geschlossen und diese Versorgung ausschließlich von der dreißig Kilometer entfernt gelegenen Schwesterklinik in Uddevalla gewährleistet werden. Im Umkreis von hundert Kilometern ist in Uddevalla dann die einzige Notfallambulanz zu finden!“

„Ein für uns Deutsche amüsantes Detail möchte ich noch erwähnen: An Geburtstagen

oder Flaggentagen wird eine schwedische Miniaturfahne auf den Tisch im Aufenthaltsraum oder den Schreibtisch gestellt.“

Langsam lassen wir das Kajak zwischen Inseln aus Granitplatten, auf denen die Schleifspuren der letzten Eiszeit zu sehen sind, auf eine Landzunge zu gleiten. Kein Pfad, nur Wald mit Erlen, Haseln, Eichen und Kiefern... Ein pastellfarbener Widerschein aus violett und rosa breitet sich über einen hellblauen, sonnelosen Himmel aus. Zwei Stunden vor Mitternacht ist es taghell. „Diese Woche scheint die schwedische Regierung für schönes Abendwetter zu sorgen. Aber vielleicht macht das Schweden für viele aus: Relativ ohne Zukunftssorgen der Arbeit nachgehen zu können und weitgehend ohne Ablenkung die Natur in der Freizeit genießen zu können und ein anderes Land mit seinen Menschen kennen zulernen.“

Schon haben die ersten Sprachkursabsolventen vom letzten Jahr einen Möbeltransporter Richtung Deutschland bestellt, weitere tragen sich ernsthaft mit dem Gedanken, im nächsten Jahr ins Heimatland zurückzukehren. Wie lange bleibt ihr? „Einige Jahre? Für immer? Wir wissen es nicht.“